

Gottesdienst vom 18. Juli 2021
Evangelische Dorfkirche Arosa, 10.00 Uhr
Thema «Habe ich etwas zu sagen?» Am 7,12-15; 8,11-12
Pfr Thomas Müller, Predigt

Orgelmusik

Begrüssung

Unsere Hilfe kommt
von Gott, der die Menschen liebt,
von Christus, der die Menschen zum Neubeginn einlädt,
vom Heiligen Geist, der den Menschen Einsicht schenkt. Amen

Guten Morgen miteinander!

Im Foyer, da, wo man die Kirche betritt, stehen Stellwände mit Bildern.
Unser kirchliches Hilfswerk HEKS feiert den 75. Geburtstag.
Die Ausstellung möchte einen Einblick in die verschiedensten Hilfsaktionen und Projekte geben, die im Lauf der Geschichte des HEKS gemacht worden sind.

Mich hat bewegt, auf wieviel verschiedene Arten den verschiedensten Menschen mit unseren Spenden und mit den Spenden unserer Vorfahren geholfen wurde.

Christliches Engagement ist kreativ!

Für mich persönlich denke ich ja manchmal:
Was kann ich schon sagen?
Was kann ich schon tun?

Kennen sie solche Fragen auch?

Vielleicht gibt die Ausstellung dazu Antworten.
Und auch die Bibeltexte für diesen Sonntag.

Lied 557,1-4 «All Morgen ist ganz frisch und neu»

Gebet

Gott,
wir denken an dich.
Gnade und Treue von dir hat kein Ende:
Zuwendung und Zutrauen zu uns, zu mir.
Verwendung für mich und Vertrauen in mich.
Danke Gott.

Christus,
wir denken ans Leben.
Licht und Ordnung von dir.
Zeige uns Wege des Lebens in den grossen und kleinen Entscheidungen des Alltags. Hilf uns diese Wege gehen.
Bitte Christus.

Heiliger Geist,
wir denken an uns.
Gutes ausrichten, auf Gott achten.
Lass uns erkennen, was wir brauchen, und darum bitten.
Gib uns, was wir nötig haben.
Bitte Heiliger Geist.

Amen

Lesung Markus 6,7-13

7 Und Jesus rief die Zwölf zu sich und fing an, sie auszusenden je zwei und zwei, und er gab ihnen Macht über die unreinen Geister 8 und gebot ihnen, nichts mitzunehmen auf den Weg als allein einen Stab, kein Brot, keine Tasche, kein Geld im Gürtel, 9 wohl aber Schuhe an den Füßen. Und zieht nicht zwei Hemden an!

10 Und er sprach zu ihnen:

Wo ihr in ein Haus geht, da bleibt, bis ihr von dort weiterzieht. 11 Und wo man euch nicht aufnimmt und euch nicht hört, da geht hinaus und schüttelt den Staub von euren Füßen, ihnen zum Zeugnis.

12 Und sie zogen aus und predigten, man sollte Buße tun, 13 und trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und machten sie gesund.

Loblied 18,1-5 «Der Herr, mein Hirt...»

Predigttext Am 7,12-15; 8,11-12

Im Predigttext geht es um den Propheten Amos, der etwa um 750 vor Christus gelebt und gewirkt hat.

Das Land Israel war damals in ein Nordreich mit Heiligtum Bethel und in ein Südreich mit Heiligtum Jerusalem geteilt.
Der aus dem Süden stammende Amos wirkte im Nordreich, also quasi als Ausländer.
Amos kritisierte soziale Missstände im Nordreich.
Das kam König Jerobeam wie Priester Amazja im Nordreich ungelegen.

Der Priester Amazja will den Amos nun heimschicken.
Er solle in seiner Heimat im Südland für Unruhe sorgen, nicht hier im Norden.

Amos betont hingegen, dass er eigentlich einfacher Rinderhirte sei und bloss für Arbeit in den Norden gekommen sei. Dass er nun rede, sei so, weil Gott ihm den Auftrag und die Ermächtigung dazu gegeben habe.

12 Und Amazja sprach zu Amos:

Du Seher, geh weg und flieh ins Land Juda und iss dort dein Brot und weissage daselbst. 13 Aber weissage nicht mehr in Bethel; denn es ist des Königs Heiligtum und der Tempel des Königreichs.

14 Amos antwortete und sprach zu Amazja:

Ich bin kein Prophet noch ein Prophetenjünger, sondern ich bin ein Rinderhirt, der Maulbeerfeigen ritzt. 15 Aber der HERR nahm mich von der Herde und sprach zu mir: Geh hin und weissage meinem Volk Israel!

..

11 Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der HERR, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HERRN, es zu hören; 12 dass sie hin und her von einem Meer zum andern, von Norden nach Osten laufen und des HERRN Wort suchen und doch nicht finden werden.

Predigt

Geschätzte Freunde in Christus,

In den letzten Tagen habe ich mich oft gefragt:
Soll ich etwas sagen oder nicht?

Es ging meist um Masken.

Wenn ein Mitarbeiter im Kirchgemeindehaus trotz Maskenpflicht immer wieder keine Maske trägt.

Oder beim Arztbesuch wenn die Maske dem Arzt weit unter der Nase hängt.

Aber nicht nur bei Masken ist das so.

Leute machen im Zug viel Lärm, so dass es unangenehm ist.

Oder als jemand aus den Musikkurswochen beim Warten auf Kursbeginn auf der Kühlerhaube des Autos meines Sohnes sass, soll ich da was sagen?

Soll ich was sagen?

Muss ich was sagen?

Habe ich überhaupt etwas zu sagen?

„Habe ich überhaupt etwas zu sagen?“ im Sinne von:

Geht es mich etwas an?

Oder: Bin ich überhaupt kompetent, mich dazu zu äussern?

Es gibt Situationen, da kann man kaum überlegen.

Als ältere Schüler einen kleinen Schüler an der Bushaltestelle bedrängten, da musste ich einfach einschreiten.

Ähnlich wird es Amos gegangen sein.

Er sieht beim Einkaufen wie Masse und Gewichte gefälscht werden, um Unwissende auszubeuten.

Er bekommt beim Weg zur Arbeit und zurück mit, wie Richter am Tor zur Stadt Urteile zu gunsten denen fällen, die am meisten Geld bieten.

Amos stellt immer wieder fest, wie Arme ausgenommen werden, und wie Unwissende abgezockt werden, wie Reiche auf Kosten Armer Luxus anhäufen.

Und da sagt er halt etwas.

Kritisch.

In der Öffentlichkeit.

Wobei -

er sagt es nicht aus sich heraus.

Das betont er ausdrücklich.

Er sagt es, weil eine innere Stimme ihn dazu drängt, eine Stimme, die nicht einfach nur seine Stimme ist.

Amos sagt:

Der HERR nahm mich von der Herde und

sprach zu mir:

Geh hin und weissage meinem Volk Israel!

Wenn ein gläubiger Mensch mit Gott im Gebet im Gespräch ist, dann bleibt das nicht immer einfach nur spirituell.

Beim Beten, beim Meditieren kommen plötzlich konkrete Gedanken.

Der, die Betende spürt: Das wäre jetzt angesagt. Das sollte ich tun.

Glauben leben, die Beziehung mit Gott leben,
das hat Auswirkungen auf das gesamte Leben, auf das Denken, Reden und Handeln.
Wo man spürt, das kann nicht im Sinn Gottes sein,
so wie ich Gott im Gebet erfahre,
so wie ich Gott in der Sonntagschule, im Religionsunterricht, in der Kirche oder in der Bibel
kennengelernt habe,
wo man das spürt,
da drängt es einem etwas zu sagen oder etwas zu tun.

Es ist dabei nicht jedens und jeder Aufgabe, kritisch zu reden, Missstände anzuprangern.
Viele engagieren sich mit Taten für bessere Verhältnisse,
in der Nachbarschaft, in der Familie, in Partnerschaften mit Waisenhäusern, mit
Altenheimen, mit Brückenbauen in Entwicklungsländern. Sie reisen hin oder spenden etwas
von ihrem mühsam verdienten Geld.

Von Jesus wissen wir – und wir haben es auch in der heutigen Lesung vernommen -, dass er
Menschen in seine Nachfolge berief.

Diese Nachfolge führte zu konkreten Taten.
Jesus gab einen Jüngern sogar einen Auftrag:
Tut Folgendes!
Macht Menschen gesund!
Versorgt Kranke!
Treibt Dämonen aus!
Predigt Evangelium!

Diese Aufträge haben nicht nur die Jünger bekommen,
sondern sie gehen auch an uns, die wir in die Nachfolge berufen sind.
Sie sind auch das,
wozu Christus uns hier und heute beruft.
Was löst das in uns aus?
Dieser Auftrag:
Mach Menschen gesund!
Versorge Kranke!
Triebe Dämonen aus!
Predige Evangelium!

Meine ersten Gedanken sind:
Kann ich das?
Predigen habe ich berufsmässig gelernt, aber das andere...
Das kann ich doch nicht!
Was kann ich schon für eine Kranke tun?
Was weiss ich schon, was gesund macht?
Und bei Dämonen kenne ich mich eigentlich nicht aus.
Was kann ich schon sagen?
Was kann ich schon tun?

Dazu zwei Anregungen!
Die vom HEKS.
Und die von Amos.

Das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen der Schweiz entstand,
weil Menschen die Not anderer sahen, Mitleid hatten und handelten:
1946 sammelt HEKS Hilfsgüter für die kriegsgeschädigten Menschen um unser Land herum.
Im gleichen Jahr sucht HEKS Gastfamilien, dass Kinder aus Deutschland drei Monate in die
Ferien kommen können, um sich seelisch von den Kriegserlebnissen zu erholen.

Und so ging es immer weiter.

Ein Altersheim für Flüchtlinge wurde in Weesen eingerichtet und über vierzig Jahre betrieben.

Familiengärten wurden gepachtet, damit aufgenommene Flüchtlinge eine sinnvolle Beschäftigung hatten und erst noch etwas für die Selbstversorgung tun konnten.

Spitexorganisationen in Osteuropa wurden in Gebieten aufgebaut, aus denen die junge Generation wegen der Arbeit abwandern musste.

Wo man die Not eines Menschen sieht und Mitleid hat, kann man immer etwas tun. Es fällt einem schon etwas ein.

Auch wenn es nur etwas Kleines ist, vielleicht nur ein Ratschlag, wo weitere Hilfe erhältlich ist, vielleicht nur ein Fünfliber dem Bettler im Churer Parkhaus letztthin.

In Gottes Augen ist jede Tat, auch die ganz kleinen, viel wert.

Und unterschätzen wir die Worte nicht, die wir sprechen können!

Daran erinnert uns Amos mit seiner damals sehr speziellen Weissagung:

11 Siehe, es kommt die Zeit, spricht Gott der HERR, dass ich einen Hunger ins Land schicken werde, nicht einen Hunger nach Brot oder Durst nach Wasser, sondern nach dem Wort des HERRN, es zu hören;

12 dass sie hin und her von einem Meer zum andern, von Norden nach Osten laufen und des HERRN Wort suchen und doch nicht finden werden.

Amos sagt:

Es gibt einen Hunger, der ähnlich ist wie Hunger nach Brot und Durst nach Wasser.

Einen Hunger nach dem Wort von Gott.

Wer je mal gehungert hat, weiss, wie schmerzlich das sein kann, wie das an die Substanz geht.

Hunger geht an die Substanz. Hunger ist eine schmerzliche Erfahrung.

„Einen solch schmerzhaften Hunger gibt es auch nach dem Wort von Gott, das man hören möchte“, sagt Amos.

Was ist dieses Wort von Gott, nach dem die Menschen hungern?

Es ist die frohe Botschaft des Evangeliums:

Gott schaut dich an und sagt ja zu dir. Denn Gott schuf dich.

Gott liebt dich. Gott hat Freude an dir.

Dieses gute Wort fällt nicht einfach vom Himmel.

Die Liebe von Gott schon, die fällt einfach so vom Himmel und trifft dich.

Aber das klärende Wort, das auf dieses Liebe hinweist, das wird über Menschen vermittelt.

Man findet es zum Beispiel in der Bibel.

Man findet es in Ritualen der Kirche, zum Beispiel bei der Taufe.

Man findet es vor allem in dem, wie Christinnen und Christen zu anderen Menschen sagen, wie sie mit anderen Menschen umgehen.

Als Christinnen und Christen sind wir alle berufen, Gottes Sprachrohr zu sein.
Wir sind dazu berufen, in Gottes Sinn zu den Menschen zu sprechen.
Wir sind berufen, das Ja Gottes, das er zu all seinen Geschöpfen gibt,
deutlich zu machen,
durch unsere Haltung, mit unseren Worten, mit dem, was wir tun oder lassen.
Liebe Freunde in Christus,
der Hunger nach diesem Wort von Gott ist wirklich gross.

Nichts beschäftigt die Menschen so wie die Frage:
Genüge ich?
Bin ich recht so wie ich bin?
Auch wenn die Frage oft nicht so daher kommt,
sondern verpackt ist in anderen Fragen,
verpackt auch in Gebahren und Tun, bei dem man auf den ersten Blick nie auf die Idee
käme, dass diese Frage zu grunde liegt,
ist sie doch eine existentielle Frage jedes Menschen,
der um seine Vergänglichkeit und Nichtigkeit weiss.

Genüge ich?
Bin ich genug recht?
Darf ich einfach so sein wie ich bin?

Eine befriedigende Antwort auf diese Frage,
auf diese Fragen, kann niemand sich selbst geben.
Gibt man sie sich selbst, bleibt immer ein Rest Unsicherheit.
Die Antwort auf diese Frage muss von aussen kommen.

Und sie kommt.
Sie kommt von Gott.
Das ist das Wunderbare.
Jesus macht das mit seinem Leben,
mit seinen Worten und mit seinen Taten klar.
Und um seine Antwort zu verstärken, ruft Menschen in die Nachfolge,
quasi als Multiplikatoren, als Vervielfältiger dieser guten Nachricht:
Gott sagt ja zu dir, Mensch. Freue dich.
Lebe aus diesem Ja der Liebe.
Lebe dein Leben mit Liebe.

Wenn man in den Evangelium auf Jesus achtet,
sieht man, dass er diese Botschaft weder plump verkündet,
noch stereotyp wiederholt hat.
Jesus liebt die Menschen mit konkreten Worten und Taten,
die auf die Bedürftigkeit des jeweiligen Gegenübers eingeht.
Es entstehen Begegnungen und Gespräche mit solchen, die Heilung suchen,
mit solchen, die Erfüllung suchen,
mit solchen, die Erfolg suchen,
mit solchen, die wichtig sein möchten und
mit solchen, die kritisieren.

Bei Jesus können wir abschauen, wie man predigt,
wie man heilt,
wie man Dämonen austreibt und wie man Kranke versorgt.
Nämlich so:
Indem man auf die Menschen eingeht, ihnen zuhört, mit ihnen diskutiert.
Also etwas, was wir ja alle können,
weil wir es ein Leben lang immer wieder üben!

Wir können also das gleiche tun wie immer, einfach mit dem Gedanke im Hinterkopf:
Gott sagt ja. Gott sagt ja zu mir. Gott sagt ja zu meinem Gegenüber. Ein Ja der Liebe.

Und dann – dann passiert das,
was Maria Stettner in einem Gedicht viel treffender ausdrücken kann als ich mit der Predigt.
Und deshalb lese ich Frau Stettners Gedicht zum Schluss vor:

Worte

*Worte
vermitteln Lebensmut und Tatkraft.
Worte
zerstören Hoffnungen und Ideale.
Worte haben Macht
über uns und andere.*

*Heilende,
heilsame Worte
sind Worte der Frohbotschaft.
Sie schenken Lebensmut,
erneuern unsere Kräfte,
helfen uns auf,
wenn wir gefallen sind;
führen uns
aus dem Dunkel
ins Licht.
Gottes Worte
kommen im Menschenwort
in unser Leben,
heilsam und heilend.*

Amen

Orgelmusik

Credo von Kappel

Glaubenslied 257,1-5 «Walte, walte nah und fern...»

Fürbittegebet & Unser Vater

Gott, schenke mir das rechte Wort zur rechten Zeit.
Christus, lass meine Hände das tun, was Not tut.
Heiliger Geist, schick mir den rechten Einfall für den Moment.

Wir bitten dich, Heiliger Geist,
für alle, die nach guten Worten hungern,
für die, welche nichts Liebes und Nettes hören,
für die, welche Ermutigung und Trost brauchen,
schick Ihnen Menschen, die ihnen geben, was sie nötig haben.

Wir bitten dich, Christus,
für alle, die Not leiden,
für die, welche an Nahrungsmittelknappheit leiden,
für die, welche an Wasserknappheit leiden,
für die, welche keinen Zugang zu Trinkwasser haben,
schick Ihnen Menschen, die schnell und effektiv die Not beheben.

Wir bitten dich, Gott,
für alle, denen nichts einfällt,
für die, welche die Worte nicht finden, für das was sie empfinden,
für die, welche verzweifelt keine Lösung sehen,
für die, welche keine Worte haben für das, was ihnen an Leid geschehen ist,
schick ihnen Menschen, die helfen, Blockaden zu lösen.

In der Stille vor dir, Gott, denken wir an eigene besonders wichtige Anliegen
Stille

Gott, danke dass du uns zuhörst. Danke, dass du uns erhörst.
Verbunden mit allen unsere Freunden in Christus über den ganzen Erdkreis beten wir die
Worte, die Jesus uns zum Beten geschenkt hat:

Unser Vater im Himmel
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute,
und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
Amen

Mitteilungen

Schlusslied 537,1.13.14 «Geh aus mein Herz und suche Freud...»

Segen

Es segne und behüte uns,
Gott, der Vater,
Christus, der Sohn und der Heilige Geist.
Er mache deinen Glauben fest,
deine Hoffnung lebendig,
und deine Liebe kräftig.

Amen